

Wissenschaftsbereich Pädagogik

Lehrkräfte und Studenten stellen sich höhere Anforderungen

Die Tagung des Parteiaktivs „Lehrerbildung“ gab den Genossen der Parteigruppe Pädagogik zahlreiche Anregungen, die seit den Konferenzen von Erfurt und Brandenburg in der Diskussion befindlichen Fragen neu zu durchdenken bzw. deren Lösung mit Nachdruck voranzutreiben. Diese Wertung läßt sich nach unserer Parteigruppenversammlung zur Auswertung der Aktivtagung treffen.

Bei allen Fortschritten in Lehre und Forschung sind uns die bei der Bewährung unserer Studenten im Schulpraktikum aufgetretenen Schwachstellen – vor allem bei der Bewältigung praktischer Erziehungs- und Führungsaufgaben – Anlaß weiter über eine effektivere Realisierung des Pädagogik-Lehrprogramms nachzudenken. In Auswertung der Parteiaktivtagung formulierten wir dazu folgende Schwerpunkte für die weitere Arbeit:

1. die weitere Intensivierung unseres Bemühens zur Ausschöpfung der Möglichkeiten, die das Lehrprogramm Pädagogik bietet, vor allem hinsichtlich der Nutzung der Theorie-Praxis-Beziehungen und der Suche nach unkonventionellen Wegen, wie sie sich beispielsweise durch Einsatz der Video- und Computertechnik anbieten.

2. die Verstärkung der Anstrengungen zur Integration pädagogischer Teildisziplinen und der Koordinierung der Ausbildung der Lehrstudenten insgesamt und

3. die Schaffung von mehr und besseren Möglichkeiten zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit der Studenten.

Zur Realisierung dieser Aufgaben müssen wir nicht von vorn beginnen. So wurde zum Beispiel der erste Schritt zur Integration pädagogischer Teildisziplinen bereits vollzogen, indem für das Studienjahr 1987/88 die Lehrkonzeption für die Geschichte der Erziehung und die Grundlagen der Pädagogik entsprechend dieser Schwerpunkte inhaltlich und didaktisch methodisch neu gestaltet wurden. Mit dieser Lehrkonzeption, um deren Umsetzung wir uns zur Zeit bemühen, verfolgen wir das Ziel,

– unseren Lehrstudenten bereits im ersten Studienjahr grundlegendes Wissen über wesentliche erziehungswissenschaftliche und bildungspolitische Sachverhalte, Zu-

sammenhänge und Gesetzmäßigkeiten unter stärkerer Beachtung des historischen Aspekts zu vermitteln, – bei ihnen die Ausprägung eines berufsorientierten Geschichtsbewußtseins sowie des Berufsethos eines sozialistischen Lehrers zu fördern, – ein Theorieverständnis für die

Anforderungen an die Studenten wie auch an die Lehrkräfte zu stellen. Konkrete Übungen zu bestimmten Sachverhalten der pädagogischen Theorieentwicklung, anspruchsvolle Seminarreferate und wissenschaftlich angelegte Jahresarbeiten sind geeignet, die Studenten frühzeitig an die selbständige wissenschaftliche Arbeit heranzu-

selbst geleitet, um sie schrittweise an die eigene pädagogische Tätigkeit heranzuführen. Erste Ergebnisse unserer Arbeit zeigen, daß die Lehrveranstaltungen deutlich an Qualität gewonnen haben und daß die Mehrheit unserer Studenten die Herausforderung des höheren theoretischen Anspruchs annimmt. Die Auswertung der erreichten Ergebnisse, an der auch die Genossen der Lehrgruppe Theorie der Erziehung und Didaktik in Form von Hospitationen und Diskussionen beteiligt sind, nehmen wir sehr ernst und arbeiten ständig an der weiteren Vervollkommnung der neuen Lehrkonzeption.

Als nächste Aufgabe steht nun die Integration der Teildisziplinen Theorie der Erziehung und Didaktik im 2. Studienjahr. Bei der Lösung dieser Aufgabe werden wir konsequent auf den Ergebnissen der veränderten Ausbildung im 1. Studienjahr aufbauen, um eine einheitliche Linienerziehung zu gewährleisten. Es geht aber auch um die sinnvolle Verknüpfung der Vermittlung erziehungstheoretischer und didaktischer Sachverhalte, Begriffe, Regeln, Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten unter steter Beachtung der Theorie-Praxis-Beziehungen, um die Abstimmung hinsichtlich der Querverbindungen zur Ausbildung in den Lehrgebieten Marxismus-Leninismus und Psychologie und um das Schaffen günstiger Voraussetzungen für die sich anschließende schulpraktische Ausbildung, die im Rahmen der Methodik-Ausbildung aufzugreifen sind.

Wir wollen mit unserer Arbeit einen Beitrag dazu leisten, die während der Parteiaktivtagung geforderte Erhöhung der Qualität der Ausbildungsergebnisse im Lehrstudium an unserer Technischen Universität zu erreichen, indem wir gute Voraussetzungen schaffen für ein abgestimmtes gemeinsames Vorgehen aller Lehrbilder, denn die Befähigung unserer Absolventen zur Erfüllung ihrer Aufgaben in der Schulpraxis, insbesondere die Bewältigung praktischer Erziehungs- und Führungsaufgaben, ist nur über die bewußte Kooperation aller an der Ausbildung Beteiligten zu erreichen. Es ist der Auftrag der Parteiaktivtagung „Lehrerbildung“, diese gemeinsame Verantwortung noch mehr als bisher wahrzunehmen.

Dr. Anneliese Göbel, Dr. Klaus Heimer, Sektion E



Michaela Smolarsky (M.) und Annett Reischke (J.), SG 03 EOP 87, sowie Torsten Peisker, SG 04 EOP 87, beschäftigen sich mit dem „Comenius-Schrank“, einem Ergebnis der wissenschaftlichen selbständigen Arbeit der Studenten aus dem Vorjahr.

pädagogische Wissenschaft anzubahnen und

– einen Beitrag zu ihrer Befähigung zu leisten, unsere sozialistische Bildungspolitik in der praktischen Tätigkeit erfolgreich umzusetzen.

Die vorgenommenen Veränderungen verfolgen die Absicht, höhere

führen, besondere Eignungen zu erkennen sowie den Praxisbezug der Ausbildung spürbar zu erhöhen. Gleiches gilt für die Gestaltung von Seminaren in Form von Problemdiskussionen auf der Grundlage praktischer und theoretischer Sachverhalte. Diese Diskussionen werden von den Studenten teilweise

Seminargruppe 11 MOM 86

„FDJ-Aufgebot DDR 40“ – Was machen wir daraus?

Im „FDJ-Aufgebot DDR 40“ wurden hohe Ziele für alle FDJler festgelegt. Wir Lehrstudenten fühlen uns konkret angesprochen. Unterstrichen wird das durch die Ausführungen, die Genosse Erich Honecker in seiner Rede vor den 1. Kreissekretären in Bezug auf die Volkshochschule gemacht hat.

Gerade dadurch wird unserer Meinung nach die Verantwortung der Lehrstudenten auch und gerade in der Ausbildung nicht geringer. Schon aus diesem Grunde setzte sich unsere Seminargruppe in der letzten Mitgliederversammlung mit dem neuen FDJ-Aufgebot auseinander. In den persönlichen Aufträgen ist konkret das Ziel jedes Jugendfreundes unserer Seminargruppe abgesteckt.

Die Auseinandersetzung mit dem FDJ-Aufgebot stellte uns zwei komplexe Aufgaben:

1. Weiterhin das Studium als Hauptaufgabe eines jeden FDJ-Studenten anzusehen und somit um hohe Leistungen in allen Fächern zu kämpfen. Für uns heißt das, die Leistungen in unseren Hauptfächern Mathematik und Physik weiter zu stabilisieren, wenn möglich noch auszubauen, und die Pädagogikausbildung schon im Hinblick auf unseren Beruf zu nutzen.

2. Die Herausbildung und Festigung eines klaren ideologischen Standpunktes bei jedem Jugendfreund unserer Seminargruppe. Hierbei kommt der FDJ-Leitung und den beiden Genossen eine große

Verantwortung zu. Wichtigste Formen sollen dabei bewährte Veranstaltungen wie z.B. Mitgliederversammlungen, FDJ-Studienjahr u. a. sein. Verstärkt müssen wir als FDJ-Leitung das persönliche politische Gespräch mit den FDJlern suchen. Damit können wir auch schneller auf Probleme, die den direkten Studienablauf betreffen, eingehen. Wir wollen das Studium so nutzen, daß jeder mit seinen individuellen Fähigkeiten, mit seinem Wissen und seinen Ansprüchen das Leben in unserer Gesellschaft aktiv mitgestalten kann und bewußt mitverantwortet. Wir verstehen darunter: Jeder FDJler engagiert sich voll für die ihm übertragenen Aufgaben auf gesellschaftlichen, sportlichen u. a. Gebieten. Unsere Gruppe stellte sich

in diesem Jahr Korrektoren für die Bezirksmathematikolympiade für Schüler. Einige Jugendfreunde beteiligten sich aktiv an den Jugendobjekten Informatik- und Mathematikschülerzirkel, während andere als Übungsleiter im DTSS tätig sind. Im Rahmen der Sektion beteiligt sich unsere Seminargruppe an einem Arbeitseinsatz, der zur Eigenfinanzierung des VIII. Pioniertreffens beitragen soll.

So machen wir das „FDJ-Aufgebot DDR 40“ zu unser aller Anliegen! Wir setzen uns das Ziel, unsere persönlichen Aufträge bestmöglich – im Sinne des „FDJ-Aufgebotes DDR 40“ – zu erfüllen.

FDJ-Leitung der Seminargruppe 11 MOM 86

Wissenschaftsbereich Polytechnik

Lehrerausbildung mit hohen Theorie-Praxis-Beziehungen

Lehrer sein heißt, politisch und fachlich begeistert zu wirken! Mit dieser erstrangigen Aufgabenstellung an die Lehrer verbindet sich die schulpolitische Forderung, sozialistische Lehrerpersönlichkeiten heranzubilden, die bereit und fähig sind, einen wissenschaftlichen, politischen und lebensverbundenen Unterricht zu erteilen, die ebenso befähigt werden, ihre künftigen Schüler im Sinne der Ideale des Sozialismus zu erziehen, die Liebe zur Wissenschaft, das Interesse für Naturwissenschaft, Technik und Produktion zu wecken und den polytechnischen Universität Karl-Marx-Stadt für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu vermitteln. Diese auf der Parteiaktivtagung „Lehrerbildung“ der Technischen Universität, Karl-Marx-Stadt, im Referat des Genossen Erich Honecker vor den 1. Kreissekretären der SED gesetzten Prämissen waren und sind Gegenstand umfassender Auswertungen im Kollektiv des Wissenschaftsbereiches Polytechnik der Sektion Erziehungswissenschaften.

fachlich ausgewiesene Absolventen der Schul- und Betriebspraxis zur Verfügung zu stellen.

Am Beispiel der schulpraktischen Ausbildung im 5. Studienjahr sollen diese Feststellungen erläutert beziehungsweise bekräftigt werden, zumal dieser vollkommen neue Ausbildungsabschnitt nicht nur eine neue Seite enger Beziehungen zur Schulpraxis dokumentiert, sondern in entscheidendem Maße zur Herausbildung sozialistischer Lehrerpersönlichkeiten beiträgt. Nachdem das 9. Semester als schulpraktisches Semester absolviert war, konnten die theoretischen Lehrveranstaltungen angeschlossen werden, die den Zweck verfolgten, das Wissen und Können der Studenten auf ausgewählten aktuellen Gebieten der Fachwissenschaft, der Unterrichtsmethodik sowie der Pädagogik und Pädagogischen Psychologie zu vertiefen. Es konnten bisherige Erfahrungen ausgewertet und theoretisch fundiert werden. Natürlicherweise konnten die Gelegenheiten genutzt werden, im Rahmen der Behandlung aktueller schulpolitischer Fragen auch die Ergebnisse der Parteiaktivtagung zu nutzen.

Wir wissen, daß sich die wissenschaftlichen Potenzen unserer Universität, die für die Lehrerbildung zur Verfügung stehen können, vor allem dann ausschöpfen lassen, wenn sie lehrerspezifisch und im Sinne enger werdender Theorie-Praxis-Beziehungen umfassend genutzt werden. Hohes theoretisches Niveau und enge Praxisverbundenheit sind stets Maxime unseres Handelns. Unter dieser Sicht können wir im Zusammenhang mit zahlreichen kollektiven und persönlichen Gesprächen hervorheben,

– daß sich das grundlegende Wissen und Können unserer Lehrstudenten für Polytechnik und die Leistungsbereitschaft positiv entwickeln konnten,

– daß sich das berufliche Können sowie die Eigenschaften als sozialistische Lehrer weiter ausprägen konnten,

– daß fachspezifische Fähigkeiten und Fertigkeiten bei der Realisierung der neuen Lehrpläne, die besonders hohes, anwendungsbereites Wissen über Prozesse der informationsverarbeitenden Technik verlangen, stärker entwickelt werden konnten,

– daß die Studenten im Zusammenhang mit einer gründlichen Ausbildung in Pädagogik, Pädagogischer Psychologie und Methodik des polytechnischen Unterrichts für eine interessante Unterrichtsarbeit und auch gesellschaftliche Tätigkeit intensiver vorbereitet werden konnten,

– daß wir alles tun, um die Studenten verstärkt an die selbständige wissenschaftliche Arbeit heranzuführen.

Diese Feststellungen lassen erkennen, daß wir Wege bei der Lehrerbildung eingeschlagen haben, die im Sinne der Ausführungen auf der Parteiaktivtagung „Lehrerbildung“ sind. Sie verdeutlichen aber auch, daß wir nur vorankommen können, wenn wir weitere vorhandene Reserven der Bildung und Erziehung mit politischer Verantwortung erschließen, d. h. uns bewußt sind, aufgefordert zu sein, in verantwortungsvoller Weise politisch qualifiziert,

Diese theoretischen Lehrveranstaltungen als ein „Bindeglied“ zwischen dem 9. und 10. Semester verdeutlichen, daß die Studenten zunehmend in der Lage sind, auf der Grundlage wissenschaftlicher und politisch-ideologischer Positionen einen anschaulichen, parteilichen und lebensverbundenen Unterricht zu erteilen. Die meisten Praktikanten der Matrikel 83 bemühen sich, das Berufsethos des künftigen sozialistischen Lehrers auszuprägen. Wir nutzen die Gelegenheit, mit den Praktikanten umfassend ins Gespräch zu kommen, das heißt „Erfahrungsaustausch“ im wahren Sinne des Wortes zu pflegen. Wir konnten vielfältigere methodische Wege als bisher einschlagen, um einmal mehr das pädagogisch-methodische Grundwissen und -können in Verbindung mit den schulpolitischen Positionen zu festigen, Praktikumsaufträge abzurechnen, über die weiteren Aufgaben bei der Mitgestaltung der produktiven Arbeit der Schüler und des fakultativen Unterrichts zu informieren. Hier boten sich Gelegenheiten, diese Positionen mit schulpraktischen Erfahrungen und Problemen zu verknüpfen. Dazu dienten die Nutzung der Videotechnik, Exkursionen in Betriebe mit Arbeitsplätzen der Informationsverarbeitenden Technik und in die Station Junger Techniker Karl-Marx-Stadt sowie Konsultationen mit erfahrenen Schulfunktionären und Praktikern. Allerdings sind wir uns darüber im klaren, daß jeder Student mit nicht zufriedenstellenden Leistungen ein negativ wirkender Student zuziel ist.

Wir nutzten diese Tage der theoretischen Lehrveranstaltungen eingehend, um die Studenten der Matrikel 83 umfassend auf das 10. Semester und einen erfolgreichen Abschluß des Studiums vorzubereiten. Vor allem die schulpraktischen Prüfungen werden und sollen zeigen, wie wir als Kollektiv der Lehrbilder die Studenten politisch-fachlich und pädagogisch-methodisch auf die Meisterung verantwortungsvoller Aufgaben vorbereitet haben.

Doz. Dr. sc. Gottfried Schütze, Sektion E

Verantwortung der Gewerkschaft Wissenschaft bei Bewertung und Stimulierung technischer wissenschaftlicher Leistungen

Die Bedeutung einer sach- und fachgerechten Leistungsbewertung für eine wirkungsvolle materielle und ideelle Stimulierung

Fortsetzung aus „UZ“ 5/88

Wenn vom Leistungsprinzip die Rede ist, sind stets zwei miteinander verbundene Gesichtspunkte zu sehen. Einerseits betrifft das die volle Entfaltung und Ausschöpfung aller Kräfte, Potenzen und Fähigkeiten des Leistungsvermögens im Interesse der Gesellschaft und andererseits die Verteilung nach Quantität und Qualität der geleisteten Arbeit. Die konsequente Durchsetzung des Leistungsprinzips nach dem Grundsatz: Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung, verlangt eine differenzierte Bewertung und Stimulierung der Leistung und berührt neben der materiellen Interessiertheit der Wissenschaftler auch solche Bedürfnisse wie Gerechtigkeitsempfinden, das Interesse an beruflicher Entwicklung, den Ehrgeiz, durch fachliche Leistungen einen „Namen zu besitzen“, eine gute Zusammenarbeit mit der Industrie zu entwickeln sowie nach Selbstständigkeit. Eine solche umfassende Betrachtungsweise des Leistungsprinzips ist notwendig, um in der Leistungstätigkeit seine vielfältigen stimulierenden Potenzen für die weitere Entwicklung des Leistungsvermögens, des Leistungsverhaltens und der Leistungsbereitschaft der Wissenschaftler zu nutzen. Dazu gehören solche For-

men der Anerkennung wie zum Beispiel Auslandsaufenthalte, Delegierungen zu Fachtagungen, Massen, öffentliche Bekanntmachungen von individuellen und kollektiven Arbeitsergebnissen, Studienaufenthalte u. a. m. Vereinzelt bestehen Meinungen wie diese: Für ein Lob kann ich mir nichts kaufen. Solche Redensarten sind vielfach im Arbeitsalltag eine Verlegenheitsrede. Sicher ist doch, daß sich jeder, auch ein Wissenschaftler, über ein Lob des Leiters freut und ein Tadel mitunter starke menschliche Reaktionen auslöst. Lässiges Auftreten in solchen Situationen vermag diese Tatsache nur zu überspielen. Für den Leiter eines Forscherkollektivs sind Lob und Tadel ein unentbehrliches Leistungsinstrument bei der Erziehung, Bewertung und Stimulierung hoher wissenschaftlicher Leistungen. Hierzu benötigt der Leiter eines Forscherkollektivs keine besondere Regelung, Formen und Methoden, sondern es bedarf pädagogischen Geschicks des Leiters, die Ehre und das Gewissen jedes Kollektivmitgliedes anzusprechen.

Betrachtet man den ersten Teil des Grundsatzes: Jeder nach seinen Fähigkeiten, so zeigt sich, daß hier an vielfältige Motive der Wissenschaftler angeknüpft werden kann, wie zum Beispiel das Streben nach

einer leistungsfähigen, langfristigen beruflichen Perspektive, nach anspruchsvollen Arbeitsaufgaben, nach fachlicher Qualifizierung und Profilierung, nach Anerkennung als Spezialist in seinem Fachgebiet, Leiterverantwortung und der Ausübung von gesellschaftlichen Funktionen. Die Verteilung im zweiten Teil des Grundsatzes: Jedem nach seiner Leistung, ist und darf kein formaler und passiver Vorgang sein. Die Verteilung nach der erbrachten Leistung erfüllt ihre Aufgabe nur so gut, wie sie die Aktivitäten der Wissenschaftler und deren Kollektive auf die gesellschaftlichen Interessen lenkt, sie mit ihnen in Übereinstimmung bringt. Erfahrungen unterstreichen, will man die Triebkräfte bei der weiteren Durchsetzung des Leistungsprinzips bestmöglich und umfassend zur Wirkung bringen, so ist das mit einem komplizierten und nicht einfachen Prozeß verbunden.

Leistungsstimulierung ist keine technisch-organisatorische Frage, keine Sache beziehungsweise eine Angelegenheit von Lohnfachleuten und Prämienspezialisten (obwohl Sachkenntnis dringend notwendig ist), sondern in erster Linie ist es die Aufgabe, das Leistungsvermögen, die Leistungsbereitschaft und das Leistungsverhalten der Wissenschaftler mit dem Ziel zu för-

dern und zu lenken, für die Gesellschaft Spitzenleistungen zu erzielen.

Durch ein Moskauer psychologisches Institut ist zum Beispiel experimentell nachgewiesen worden, daß das Leistungsvermögen bei guter Stimmung, bei einem positiven emotionalen Erlebnis steigt, bei negativer Stimmung aber weit unter dem Durchschnitt liegen kann. Eine mit Fehlern und Ungenauigkeiten behaftete Leistungsbewertung kann auch einen Wissenschaftler „außer sich“ bringen und damit die Konzentrationsfähigkeit auf die Arbeit einschränken. Schwer ist es dann, den schöpferischen Zustand wieder herzustellen. Viele Gespräche, viel Zeit und Energie werden aufgewendet, die am schöpferischen Prozeß verlorengelassen. Positive emotionale Erlebnisse regen also das Leistungsvermögen, Initiativen und Aktivitäten der Wissenschaftler an, stärken die Energie bei der Erfüllung der Aufgaben. Negative Erlebnisse dagegen setzen das Leistungsvermögen und die Tatkraft der Wissenschaftler herab. Die Gründlichkeit einer sach- und fachgerechten Leistungsbewertung schafft eine konkrete und realistische Grundlage für eine gerechte Leistungsstimulierung. Ebenso stehen materielle und ideelle Leistungsstimulierung in einem untrennbaren Zusammenhang, jedoch unter Beachtung un-

gleicher Ausgangspositionen. In Zusammenarbeit mit den staatlichen Leitern richtet sich die gewerkschaftliche Mitwirkung bei der weiteren Qualifizierung der leistungsstimulierenden Prämienspolitik bei der Durchsetzung des Leistungsprinzips auf folgende Gesichtspunkte:

a) Auf der Grundlage einer exakten Leistungsbewertung wird die Einheit und Wechselwirkung von materieller und ideeller Stimulierung gesichert, und die Erkenntnis wird weiter vertieft, daß jeder materielle Stimulus ideelle Wirkung hervorruft. Hochschulinterne Formen, wie zum Beispiel die Vergabe von Hochschul- und Wissenschaftspreisen, sind stärker für die Stimulierung von weltstandsbestimmenden Leistungen ausschöpfen. Im Betriebskollektivvertrag sollten Festlegungen getroffen werden, wie Mittel zum Beispiel für Auslandsaufenthalte, Studienreisen, Kurzuschüsse, Zuschüsse für Urlaubreisen, Werterhaltung sowie für die Verbesserung der Arbeits-, Studien- und Lebensbedingungen für die Stimulierung eingesetzt werden.

b) Ein ideeller Stimulus hat stets eine materielle Grundlage. In größerem Maß als Gehälter und Prämien der Wissenschaftler und der Forscherkollektive stimuliert, wenn sie als Anerkennung für erbrachte

Spitzenleistungen vorzugsweise Arbeits- und Lebensbedingungen erhalten, die sie zu hohen Leistungen motivieren.

c) Auch wenn zwischen materiellen und ideellen Stimuli Zusammenhänge bestehen, ergibt sich die Aufgabe, geeignete Formen zu finden und zu erproben, um die Einheit von materieller und ideeller Stimulierung herzustellen und dadurch positive Wirkungen zu erzielen.

Es steht außer Frage, vollzieht sich die Leistungsbewertung in einer hohen Qualität, wird eine leistungsstimulierende Anwendung von Gehalt und Prämie gesichert, die mit einer ideellen Würdigung der erbrachten Leistungen verbunden ist. In diesem Zusammenhang wird nochmals auf die Bedeutung der „Leistungskarte“ als Hilfsmittel für die Leistungsbewertung verwiesen. Es wäre sehr positiv, wenn viele staatliche Leiter von Forscher- und Arbeitskollektiven die „Leistungskarte“ anwenden würden, um damit eine exakte Basis für die Leistungsbewertung und Leistungsstimulierung zu schaffen.

Dr. Christine Warmke, stellv. Vorsitzende des Bezirksvorstandes der Gewerkschaft Wissenschaft Karl-Marx-Stadt